

G

Aktuell



Wanderland Deutschland

DDR-Flüchtlinge vor einem
Auffanglager in West-
berlin (1952).

»An Deutschlands Grenzen kollidieren Träume und Albträume: Da gibt es die Träume derer, die draußen sind und gerne kämen, wenn sie nur könnten. Drinnen wecken sie Albträume, dass die Fremden wirklich kommen und ihre Teilhabe fordern am vermeintlichen Glück in der Mitte der »Festung Europa...« So beschreibt Klaus J. Bade die heutige Situation. Über Geschichte und Gegenwart von Migration in Mitteleuropa sprach G/GESCHICHTE mit dem Begründer des IMIS (Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien) der Universität Osnabrück.

G: Herr Professor Bade: Migrationen – die Zu- und Abwanderung bedeutender Teile der Bevölkerung – sind kein Phänomen nur unserer Zeit; gerade Deutschland hat immer wieder große Bevölkerungsverschiebungen erlebt.

Bekannte historische Beispiele für Einwanderung sind die Hugenotten, Waldenser oder Salzburger Protestanten, die im 17./18. Jahrhundert als Glaubensflüchtlinge aufgenommen wurden. Das Interesse der Alteingesessenen an ihren gewerblichen, technischen und kommerziellen Kenntnissen und Erfahrungen half bei der Eingliederung – trotz vieler Reibungen im Alltag.

Migration in der deutschen Geschichte

G: Einwanderer waren in der älteren deutschen Geschichte aber eher die Ausnahme; häufiger finden wir Auswanderer...

Frühe kontinentale Auswanderer aus dem deutschsprachigen Raum waren die Siebenbürger Sachsen, deren Ansiedlung im Königreich Ungarn bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht. Sie stehen am Anfang der »Ostsiedlungs«-Bewegung, die bis ins 18. Jahrhundert dauerte und sich bis weit ins Russische Reich erstreckte.

G: Im 19. Jahrhundert änderten sich dann aber die Auswanderungsziele?

In die Zeit des Wandels von der Agrar- zur Industriegesellschaft fällt in Deutschland die Massenauswanderung in die »Neue Welt«. Die Schere zwischen Bevölkerungswachstum und Erwerbsangebot öffnete sich weit, vereinfacht gesagt: zu viele Menschen, zu wenig Arbeit. Zwischen 1816/17 und 1914 brachte der transatlantische Exodus rund 5,5 Millionen Deutsche alleine in die USA.

G: Im späten 19. Jahrhundert scheint sich diese Schere aber wieder geschlossen zu haben. Die Quellen sprechen von der »Leutenot« in der Landwirtschaft, von der »Arbeiternot« in der Industrie, im Straßen- und Kanalbau...

Richtig. Das hatte mit dem Wirtschaftsaufschwung und der innerdeutschen Ost-West-Wanderung zu tun. Seit den frühen 1890er-Jahren ging die Auswanderung nach Übersee deutlich zurück, und die saisonale Migration »ausländischer Wanderarbeiter« wurde zur Massenbewegung. Nach offiziellen Schätzungen gab es 1913/14 rund 1,2 Millionen solcher »Wanderarbeiter« im Reich; die wichtigsten Gruppen kamen aus Polen und Italien.

G: Wie setzte sich diese Entwicklung dann im 20. Jahrhundert fort?

Die niedrige Ausländerbeschäftigung in der Weimarer Republik erlosch mit der Weltwirtschaftskrise nahezu vollständig und steigerte sich auch kaum nach 1933. Das NS-Regime wurde dann allerdings zum größten »Migrationsverursacher« unserer Geschichte: Es begann mit der

Vertreibung von Regimegegnern und Juden, dann kamen die Umsiedlungen, die Überführung von Millionen von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen ins Reichsgebiet. Die Überlebenden stellten bei Kriegsende das Gros der 10 bis 12 Millionen »Displaced Persons«. Nicht zu vergessen die Migration in den Tod der Massenvernichtungslager!

färberisch nannte; es gab auch dort Ausländerbeschäftigung und Aufnahme von Asylsuchenden. Aber insgesamt dominierten nicht Zuwanderung und Eingliederung, sondern Abwanderung und Ausgliederung – durch Übersiedlung oder »Republikflucht« in den Westen. Diese Migration wurde während des Kalten Kriegs vom Westen sehr begrüßt – als



Flucht vor Armut, Elend und Bürgerkrieg: die Schlange der Antragsteller für Visa und Aufenthaltsgenehmigungen vor der Hamburger Ausländerbehörde (1997).

G: Zu den Opfern von Hitler & Co. zählen ja auch die deutschen Vertriebenen der Nachkriegsjahre...

Dem Millionenstrom zum und kurz nach Kriegsende folgten lange »Nachzügler«: Fast 1,6 Millionen Aussiedler deutscher Herkunft passierten zwischen 1951 und 1988 die Grenz-durchgangslager; sie fanden meist in der Bundesrepublik eine neue Heimat.

G: Die »Migrationsgeschichte« der DDR ist also anders verlaufen?

Es gab dort zwar auch die Integration von »Umsiedlern«, wie man das schön-

»Abstimmung mit den Füßen« und als Zufluss von Arbeitskräften. Dass dem Bau der Mauer in der Bundesrepublik ein deutlicher Anstieg des Zuzugs von »Gastarbeitern« folgte, war kein Zufall.

» Das NS-Regime wurde zum größten »Migrationsverursacher« der deutschen Geschichte. «

G: Womit wir bei der wichtigsten Migrantengruppe der letzten Jahrzehnte angelangt wären...

Von 1955 bis zum »Ölpreisschock« von 1973 wurden ausländische Arbeitskräfte aktiv angeworben. Rund 14 Millionen Menschen kamen in dieser Zeit in die Bundesrepublik; etwa 11 Millionen davon kehrten wieder in ihre Heimatlän-

der zurück. Der Rest ist geblieben, die Familien sind nachgezogen, und Millionen von »ausländischen Mitbürgern« lebten, z. T. jahrzehntelang, im gesellschaftlichen Paradox: als Einwanderer in einem »Nicht-Einwanderungsland«...

G: Bevor wir uns diesem Kernproblem der heutigen Diskussion zuwenden, sind noch zwei »deutsche Sonderwege« zu erwähnen – das Asylrecht und die Position der »Spätaussiedler«.

Die Antwort der Nachkriegs-Bundesrepublik auf die Aufnahme – oder Nichtaufnahme – deutscher Flüchtlinge zwischen 1933 und 1945 war der Artikel 16 des Grundgesetzes, dessen Diskussion inzwischen ganze Bücherregale füllt: »Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.«

G: Aber auch hier hat es inzwischen Modifikationen gegeben?

Mit zunehmender Inanspruchnahme dieses Rechts durch Flüchtlinge aus aller Welt wurde zunächst die Praxis immer restriktiver; 1993 kam es schließlich zur Einschränkung des Grundrechts selbst. Seither hat in der Regel keine Chance auf Asyl, wer aus »verfolgungsfreien« Ländern stammt oder über »sichere Drittstaaten« eingereist ist – und dies sind alle Nachbarn Deutschlands.

G: Die Zahl der Asylbewerber ist seither auch drastisch zurückgegangen...

...während gleichzeitig die Zahl der illegal in Deutschland Lebenden deutlich zugenommen hat!

G: Rückläufig ist inzwischen auch die Zahl der »Spätaussiedler« – also Nachkommen deutschstämmiger Migranten in Osteuropa, die auf Grund des Kriegsfolgenrechts Anspruch auf die deutsche Staatsbürgerschaft erheben können.

Die Rede von »Aussiedlern« war ihrerseits westdeutsche Schönfärberei, die die tatsächlichen Probleme lange verschleierte hat: Diese Menschen sind zwar rechtlich deutsche Staatsbürger, kulturell, mental und sozial aber zugleich echte Einwanderer – mit allen entsprechenden Problemen. Die Zahl der Anträge ist auch deutlich zurückgegangen, seit 1996 Sprachtests in den Herkunftsländern obligatorisch wurden.

G: Wie soll es nun weitergehen, wie können die durch diese neuen Migrationswellen ausgelösten Spannungsfelder bewältigt werden?

Der erste Schritt, der jetzt endlich vollzogen wird, ist anzuerkennen, dass Deutschland heute ein Einwande-

rungsland ist und folglich auch eine Einwanderungspolitik zu betreiben hat.



Stichwort:

IMIS

Das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien wurde 1991 als inter fakultative Einrichtung der Universität Osnabrück gegründet. Wissenschaftler aus den Disziplinen Demografie, Geografie, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte, Literatur-, Rechts- und Politikwissenschaft, Pädagogik, Psychologie und Soziologie beschäftigen sich mit den Problemen von Wanderungsbewegungen und Eingliederung in Geschichte und Gegenwart. Prof. Klaus J. Bade (*1944, li.), Inhaber des Lehrstuhl für Neueste Geschichte, war Initiator für die Gründung des IMIS, das in kurzer Zeit zu einem weltweit beachteten Forum der interdisziplinären Migrationsforschung wurde und seine Erkenntnisse in drei eigenen Schriftenreihen veröffentlicht. Das Institut verfügt über eine hochkarätige Spezialbibliothek und bietet rund 20 Arbeitsplätze für Doktoranden und Gastwissenschaftler.

Anschrift: Universität Osnabrück, IMIS/Fachbereich 2, Neuer Graben 19/21, D-49069 Osnabrück, Tel.: (0541) 969-4384, Fax: -4380, www.imis.uni-osnabrueck.de

G: Und wie hat eine solche Politik auszusehen?

Sie muss immer zwei Aspekte berücksichtigen: das »Migrationsmanagement« nach außen und die Integrationspolitik nach innen. Das sind die zwei Seiten der gleichen Medaille. Dazu brauchen wir steuernde Regelungssysteme und begleitende Hilfestellungen.

G: Was sehen Sie dabei als wesentlich an?

Zunächst müssen die Gesetze transparenter werden – für beide Seiten, für die einheimische Bevölkerung wie für mögliche Einwanderer. Bislang ist das deutsche Ausländerrecht ein einziger Paragraphenschwungel. Wir brauchen ein klares, für weite Kreise verständliches Grundkonzept, dessen Handhabung schlank und überblickbar bleibt. Die dahinter stehende Einwanderungspolitik muss nicht nur Vertrauen erweckend und kalkulierbar, sondern auch flexibel sein.

G: Können Sie das an einem Beispiel erläutern?

Weil der Amtsschimmel es so wollte, mussten bis vor kurzem bosnische Flüchtlinge, die in der Heimat alles verloren, sich aber hier in vielen Jahren gut eingelebt hatten, zurückgeschickt werden – obwohl ihre Arbeitgeber händ-

ringend dagegen protestierten, da sie wussten, dass sie keinen gleichwertigen Ersatz finden würden. Hier muss die richtige Mitte gefunden werden zwischen zu weiten und zu engen Handlungsspielräumen.

G: Was möchten Sie den Parlamentariern für die jetzt anstehenden Diskussionen mitgeben?

Jeder Parteienkompromiss in Sachen Einwanderungspolitik muss tragfähig genug sein, um einen Wahlkampf überleben zu können. Wir müssen den Menschen – hier im Lande und draußen – eine durchdachte Perspektive anbieten, die weder überzogene Hoffnungen noch irrationale Ängste weckt. Migration war stets ein prägendes Element in der Geschichte unseres Landes. Das wird auch in Zukunft so bleiben.

G: Herr Professor Bade, wir danken für dieses Gespräch.

Lesetipp: Klaus J. Bade (Hg.): **Deutsche im Ausland, Fremde in Deutschland.** Migration in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., C. H. Beck, München 1993, DM 68. Klaus J. Bade: **Europa in Bewegung.** Migration vom späten 18. Jh. bis zur Gegenwart, C. H. Beck, München 2000, DM 58,90. G/GESCHICHTE 4/95 **Flucht und Vertreibung in Europa seit 1914,** DM 5,80.